



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Sitzung 9

Besprechung der Beispielklausur Fragen 21, 22 & 23

Dr. Gerrit Bauer
Zentralübung Sozialstrukturanalyse



Pingo

- Gehen Sie auf folgende Webseite:
<http://pingo.upb.de/>
- Geben Sie folgenden Code ein:
291094
- Oder scannen Sie den
QR Code



Frage 21

Bildungsungleichheit nach sozialer Herkunft:

- Die Unterscheidung primärer und sekundärer Effekte geht auf Neugebauer zurück.
- Sekundäre Effekte zeigen sich z.B. darin, dass Kinder aus niedrigeren Schichten bei gleicher Leistung eher keine Gymnasialempfehlung erhalten als Kinder aus höheren Schichten.
- Sekundäre Effekte zeigen sich z.B. darin, dass Kinder aus niedrigeren Schichten im Mittel bei Leistungstests schlechter abschneiden.
- Primäre Effekte sind nach Neugebauer in höherem Maße für Schichtunterschiede ursächlich als sekundäre Effekte.

Frage 21

Bildungsungleichheit nach sozialer Herkunft:

- Die Unterscheidung primärer und sekundärer Effekte geht auf Neugebauer zurück.
- Sekundäre Effekte zeigen sich z.B. darin, dass Kinder aus niedrigeren Schichten bei gleicher Leistung eher keine Gymnasialempfehlung erhalten als Kinder aus höheren Schichten.
- Sekundäre Effekte zeigen sich z.B. darin, dass Kinder aus niedrigeren Schichten im Mittel bei Leistungstests schlechter abschneiden.
- Primäre Effekte sind nach Neugebauer in höherem Maße für Schichtunterschiede ursächlich als sekundäre Effekte.

Frage 21: Erläuterung der Musterlösung

- Neugebauer hat zwar Beiträge zur Erforschung primärer und sekundärer Herkunftseffekte geleistet, doch die Unterscheidung stammt von R. Boudon (1974) (a).
- Primäre Effekte sind Leistungs-Effekte. Kinder aus höheren Schichten weisen im Durchschnitt besser Schulleistungen auf als Kinder aus niedrigeren Schichten (z.B. wegen genetischer Vererbung von Intelligenz, z.B. wegen Sozialisation) und kommen aufgrund der besseren Leistung in den „Genuss“ höherer Bildung.

Sekundäre Effekte zeigen sich darin, dass Kinder aus höheren Schichten BEI GLEICHER LEISTUNG eher eine höhere Schulform wählen oder eher ein Studium aufnehmen als Kinder aus niedrigeren Schichten (b).

Frage 21: Erläuterung der Musterlösung

- Sekundäre Effekte haben mit dem Abschneiden in Leistungstests nichts zu tun. Es sind Effekte der Herkunft bei gleicher Leistung (c).
- Neuere Ergebnisse (z.B. Neugebauer 2010) zeigen, dass der sekundäre Effekt überwiegt (d). Daher ist (mittlerweile) (d) falsch.

Frage 21: Zum Nachlesen

- Brüderl (2018): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folien 120-123.

Frage 22

Bildungsungleichheit nach sozialer Herkunft:

- Kinder von Akademikern haben heutzutage eine etwa 5-mal höhere Chance aufs Gymnasium zu gehen, als Kinder, deren Eltern nicht-Akademiker sind.
- Die Wahrscheinlichkeit zu studieren ist für nicht-Akademikerkinder höher als für Kinder von Akademikern.
- Die Wahrscheinlichkeit, auf das Gymnasium zu gehen, ist für Arbeiterkinder geringer als für Kinder von Akademikern. Diesen Unterschied bezeichnet man als „primären Effekt“.
- Ein primärer Effekt liegt vor, wenn Lehrer Kindern aus höheren Schichten eher eine Übertrittsempfehlung geben.

Frage 22

Bildungsungleichheit nach sozialer Herkunft:

- Kinder von Akademikern haben heutzutage eine etwa 5-mal höhere Chance aufs Gymnasium zu gehen, als Kinder, deren Eltern nicht-Akademiker sind.
- Die Wahrscheinlichkeit zu studieren ist für nicht-Akademikerkinder höher als für Kinder von Akademikern.
- Die Wahrscheinlichkeit, auf das Gymnasium zu gehen, ist für Arbeiterkinder geringer als für Kinder von Akademikern. Diesen Unterschied bezeichnet man als „primären Effekt“.
- Ein primärer Effekt liegt vor, wenn Lehrer Kindern aus höheren Schichten eher eine Übertrittsempfehlung geben.

Frage 22: Erläuterung der Musterlösung

- Akademiker-Kinder haben in Deutschland im Jahr 2007 eine 5 mal höhere Chance, die gymnasiale Oberstufe zu besuchen, als Kinder, deren Eltern keine Akademiker sind (a).
 - Aber Achtung: Die Wahrscheinlichkeit ist nur knapp doppelt so hoch. Chancen-Verhältnisse führen bei der Interpretation schnell in die Irre, denn wir sind es gewohnt, in Wahrscheinlichkeiten und nicht in Chancen zu denken.
- Mit höherer Bildung der Eltern wird der Besuch einer höheren Schule und einer Universität durch die Kinder wahrscheinlicher (b).

Frage 22: Erläuterung der Musterlösung

- Die Wahrscheinlichkeit, auf das Gymnasium zu gehen, ist für Arbeiterkinder tatsächlich geringer als für Kinder von Akademikern. Der Unterschied in der Wahrscheinlichkeit lässt sich in einen primären und in einen sekundären Herkunftseffekt zerlegen (c).
- Ein primärer Effekt liegt vor, wenn Lehrer Kindern aus höheren Schichten eher eine Übertrittsempfehlung geben, ausschließlich weil diese bessere Schulleistungen aufweisen. Wenn auf die Schulleistung nicht Bezug genommen wird, lässt sich nichts darüber aussagen, ob der Unterschied in der Anzahl der Übertrittsempfehlungen der primäre, der sekundäre oder eine Kombination aus beiden Effekten ist (d).

Frage 22: Zum Nachlesen

- Brüderl (2018): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 118.

Frage 23

Soziale Gerechtigkeit im Bildungssystem:

- Das Perry Preschool Experiment zeigt, dass eine Vorschule bei Unterschichtkindern einige Outcomes verbessert.
- Durch frühe Beschulung will man die sekundären Effekte reduzieren.
- Leistungsunterschiede sind nach dem Prinzip der Verfahrensgerechtigkeit ungerecht.
- Die Brutto Odds-Ratio ist ein um Leistungsunterschiede bereinigtes Gerechtigkeitsmaß.

Frage 23

Soziale Gerechtigkeit im Bildungssystem:

- Das Perry Preschool Experiment zeigt, dass eine Vorschule bei Unterschichtkindern einige Outcomes verbessert.
- Durch frühe Beschulung will man die sekundären Effekte reduzieren.
- Leistungsunterschiede sind nach dem Prinzip der Verfahrensgerechtigkeit ungerecht.
- Die Brutto Odds-Ratio ist ein um Leistungsunterschiede bereinigtes Gerechtigkeitsmaß.

Frage 23: Erläuterung der Musterlösung

- Experimentelle Befunde zeigen, dass benachteiligte Kinder von früher Beschulung mittelfristige (bessere Schulleistungen) und langfristig profitieren: Sie erzielen höhere Einkommen, besitzen häufiger Wohneigentum und sind seltener auf Sozialhilfe angewiesen als Kinder einer Kontrollgruppe, die keine Vorschule besuchen (a).
- Durch frühe Beschulung sollen ungleiche Startchancen angeglichen werden. Dies hat vor allem Effekte auf Schulleistungen (b).

Frage 23: Erläuterung der Musterlösung

- Verfahrensgerechtigkeit bedeutet, dass ungleichheitserzeugende Mechanismen „neutral“ sein sollten (keine Diskriminierung) (c).
 - In wie weit Leistungsunterschiede gerecht sind, ist eine Frage der Leistungsgerechtigkeit.
- Brutto Odds-Ratio ist ein Maß für Bildungschancenverhältnisse verschiedener Gruppen, das noch nicht um Leistungsunterschiede „bereinigt“ ist (d).
 - Netto Odds-Ratios sind ein Maß für ungleiche Chancen, die unabhängig von Leistungsunterschieden bestehen.

Frage 23: Zum Nachlesen

- Brüderl (2018): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folien 125-126.